

Leseprobe aus: Ardagh, Familie Grunz gerät ins Schwimmen, ISBN 978-3-407-74590-3
© 2015 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74590-3>

1. Kapitel



Ein unsanftes Erwachen



Argh!«, schrie Herr Grunz und setzte sich bolzen-
gerade im Bett auf.

»Was ist los?«, stöhnte eine benommene Frau Grunz, wälzte sich von ihrem Mann weg und zog sich die kratzige Bettdecke hoch über den Kopf. Dadurch wurden Herrn Grunz' Knubbelfüße freigelegt, was einen einzelnen Ohrwurm weckte, der zwischen Herrn Grunz' Zehen gedöst hatte.

»Jemand hat alle Glühbirnen gestohlen!«, jaulte Herr Grunz. »Wir haben einen Dieb im Haus!«

Mit Haus meinte Herr Grunz den außergewöhnlichen Wohnwagen, den er zusammen mit seinem Vater, dem Alten Herrn Grunz, gebaut hatte und der jetzt auf dem üppig bewachsenen Grundstück des Guuthshofs geparkt stand, einem sehr großen Herrenhaus mit sehr wenig Herren drin.

»Wir *haben* gar keine Glühbirnen, du Stachel-

beere«, maulte Frau Grunz unter der Bettdecke hervor.

»Buchstabieren!«, platzte Herr Grunz heraus, was alle beide zu überraschen schien.

Frau Grunz warf die Bettdecke von sich und setzte sich bolzengerade auf. »Was?«, fragte sie.

»Buchstabiere ›Stachelbeere‹«, verlangte er.
»Neue Regel. Wir dürfen nur noch Sachen zueinander sagen, die wir buchstabieren können.«

»Die hast du doch eben erst erfunden!«, protestierte Frau Grunz.

»Regel bleibt Regel.«

»Ist aber eine blöde Regel.«

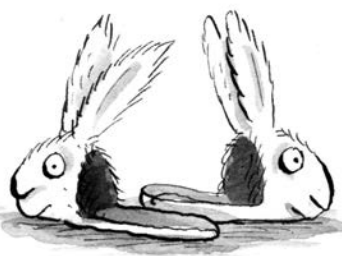
»Aber eine Regel ist eine Regel, ob dir das passt oder nicht, du Zimtziecke.«

»Sagt WER?«, erkundigte sich Frau Grunz.

»Sage ich, und ich bin größer als du und habe einen Schlafanzug an«, sagte Herr Grunz. »Also wird gemacht, was ich sage.«

»Dann wirst du von jetzt an nicht mehr viel sagen, stimmt's?«, schnaubte Frau Grunz.

»Wieso?«



»Wenn *du* es buchstabieren musst.«

»HA!«, sagte Herr Grunz.

Frau Grunz starrte ihn mit ihren blutunterlaufenen Augen feindselig an – nicht, dass er sie hätte sehen können.

»Das wird H-A geschrieben«, fügte er hilfsbereit hinzu.

Frau Grunz wünschte, sie wüsste, wie Stachelbeeren geschrieben werden. Sie war sich ziemlich sicher, dass ziemlich viele *es* drin vorkamen. »Ich spiele dein blödes Spiel nicht mit, du oller Stiefel!«, brüllte sie, wobei ihr gelbe und grüne Zähne im beeindruckend hässlichen Kopf klapperten.

»Jetzt ist nicht die Zeit zu streiten«, sagte Herr Grunz und streckte die Arme vor sich aus wie ein Schlafwandler. »Wir müssen herausfinden, wer das ganze Licht gestohlen hat.«

»Hast du das denn immer noch nicht kapiert?«, lachte Frau Grunz.

»*Was* nicht kapiert?«, fragte Herr Grunz, weil er es wirklich wissen wollte.

Du glaubst, du weißt die Antwort, stimmt's, liebe Leserin, stimmt's, lieber Leser? Du glaubst, der Grund dafür, dass Herr Grunz nichts sehen konnte,

wäre darin zu suchen, dass es mitten in der Nacht war oder was und dass es deshalb zu dunkel – das schreibt man d-u-n-k-e-l – war, um etwas zu sehen.

d-u-n-k-e-l

Aber das würde bedeuten, dass Herr Grunz ein Idiot war, oder? Und außerdem hättest du sowieso Unrecht. Ätschibätsch.

»Soll ich dir sagen, warum du glaubst, es wäre so dunkel, o allerliebster Gatte mein?«, fragte Frau Grunz, die vor Wonne kaum an sich halten konnte.

»Nur zu, Frau«, sagte Herr Grunz argwöhnisch.

»Deine Augen«, sagte Frau Grunz.

»Was ist mit meinen Augen?«, erkundigte sich Herr Grunz.

»Sie sind *zu*.«

Herr Grunz schlug die Augen auf und blinzelte im Morgenlicht.

»Ah ja«, sagte er und schien ebenso erleichtert wie zufrieden zu sein. Dann, wenig später, schien er wieder zornig zu sein. »Warum hast du das nicht gleich gesagt?«, wollte er wissen. »Warum hast du mir das verheimlicht?«

Jetzt hätte Frau Grunz sagen können: »Na, *du* warst doch der Dussel, der die Augen zuhatte, hättest sie doch auch mal aufmachen können«, aber stattdessen sagte sie: »Na, du verheimlichst MIR Sachen.«

Herr Grunz warf die Bettdecke auf seiner Seite des Bettes zurück, schwang die Beine über den Bett- rand und stand auf, wobei er knapp einen Haufen Wassermelonen verfehlte, die auf dem Fußboden lagen. (Über diese später mehr.)

»ARRRRRGHHHH!«, schrie er wie ein Mann, der gerade mit bloßen Füßen auf einen ausgestopften Igel – namens Piekxi – getreten hat. (Dies lag präzise daran, dass er, geneigte Leserin, geneigter Leser, gerade mit bloßen Füßen auf einen ausgestopften Igel – namens Piekxi – getreten HATTE.)

Er griff unter sich, packte Piekxi mit einer Hand – *autsch!* – und warf ihn/es mit aller nicht unbeträchtlichen Kraft einmal quer durch das vollgestopfte Schlafzimmer des Wohnwagens.

Glücklicherweise für Frau Grunz hatte diese kurz zuvor – weil sie mit Frühstückmachen dran war – nach einer Brat-





pfanne gegriffen, die sie über Nacht in einer großen Spülschüssel unter dem Bett (um Platz zu sparen) eingeweicht hatte.

Sie hatte sich gerade wieder aufgesetzt, die tropfende Bratpfanne in der Hand, als Piekxi auf sie zugesaut kam, obwohl sie diesmal gar nicht das angepeilte Ziel war. Herr Grunz war böse auf den ausgestopften Igel gewesen, nicht auf sie.

Indem sie die Hände hob, um sich zu verteidigen, bemerkte sie, dass sie bereits ein ideales Mittel zur Abwehr fliegender Igel hatte, und schlug Piekxi mit der Bratpfanne beiseite wie ein Tennisspieler, der einen leichten Ball pariert.

Der Igel schoss durch das offene Schlafzimmersfenster, bevor man
»Obacht da unten!« sagen konnte.

Herr ebenso wie Frau Grunz beobachteten sein rasantes Verschwinden in stillem Erstaunen.

Die Stille wurde von einem
»Au!« gebrochen.

Herr Grunz, der einen seiner wehtuenden Piekxi-gepiekten Füße massierte,



war mit zwei Hüpfern beim Fenster und sah hinaus.

Er sah Sack, den (früheren) Gärtner des Guuthshofs, und Sack rieb sich den Kopf. »(Früher)« bedeutet »nicht mehr«, also kümmerte Sack sich nicht mehr um die weiten Fluren, die das große, verfallende Haus umgaben.



Herr Grunz lachte und zeigte mit dem Finger auf Sack. (Er liebte es, zu lachen und mit dem Finger auf Menschen zu zeigen, die weniger Glück hatten als er.)

»Was ist los, Mann?«, fragte Frau Grunz vom Bett aus. Sie trocknete die Bratpfanne mit einer Ecke der kratzigen Bettdecke ab.

»Pieksi hat Sack getroffen!«, sagte er.

Frau Grunz grinste grimmig. »Geschieht ihm recht!«, sagte sie.

Herr Grunz hatte keine Ahnung, ob sie den Igel oder den früheren Gärtner meinte. Darüber hinaus war es ihm egal. Er hatte anderes im Kopf.

Frau Grunz hatte Recht gehabt. Er verHEIMlichte ihr etwas. Und eins dieser Geheimnisse war ein geheimes Treffen, zu dem er heute (heimlich) verabredet war.



Herr Grunz saß mitten in einem runden Zelt – wohin er sich hatte setzen sollen – und war durch ein Loch im Dach direkt über ihm von Licht überflutet, wie von einem Scheinwerfer.

»Warum kann ich nicht woanders sitzen?«, murkte er dem einzigen anderen Menschen im Zelt zu. Obwohl Herr Grunz dem Mann genau gegenüber saß, der genau wie Herr Grunz mit übereinandergeschlagenen Beinen auf demselben Teppich saß, machte das helle Sonnenlicht es Herrn Grunz unmöglich, das Gesicht des Mannes zu sehen, welches im Schatten verborgen war.

